

Predigt im Gottesdienst zum 25jährigen Jubiläum der Gruppe "Zuversicht" in der
Evangelisch-lutherischen Kreuzgemeinde Alt-Lehndorf zu Braunschweig
am 10. April 2011
LB Friedrich Weber

Text: Psalm 46,2-8

Liebe Mitglieder der Gruppe "Zuversicht", liebe Gemeinde,

mit einem Dank möchte ich beginnen, mit einem Dank für die ungewöhnliche und wirkungsvolle Arbeit, die Sie als Kirchengemeinde in den letzten 25 Jahren an diesem Ort geleistet und entwickelt haben. 1985 hat durch Impulse von Herrn Pfarrer Rudolf Mercker das Engagement für die Erwerbslosen in Ihrer Gemeinde begonnen. Der Kirchenvorstand hat gemeinsam mit seinem damaligen Pfarrer Menschen, die von der sozialen Teilhabe abgekoppelt wurden, nicht alleine gelassen. Sie haben Begegnungsmöglichkeiten geschaffen, Sie haben Verständnis entwickelt, Sie haben Mittel und Ressourcen zur Verfügung gestellt, dass Menschen, die sich als abgeschnitten, die sich als nicht mehr vorgesehen und die sich in ihrem Wert beeinträchtigt sahen, einen Raum zum Leben und zur Gewinnung neuer Hoffnung und neuer Perspektive fanden. Das war 1986 schon ungewöhnlich und es ist auch heute noch ungewöhnlich, dass dies in einer konkreten Ortskirchengemeinde geschieht. Ich möchte Ihnen dafür meinen allerhöchsten Respekt und auch die Anerkennung unserer Landeskirche aussprechen. Hierin schließe ich sehr bewusst auch Frau Schwarz und die Frauenhilfe ein. In dem Beitrag der Gruppe "Zuversicht", den wir eben im Gottesdienst gehört haben, wurde ja deutlich, was hier geschehen ist. Menschen haben beschrieben, wie Erwerbslosigkeit sich in ihr Leben hinein auswirkt und da kamen Worte vor wie: „Ich habe mich zurückgezogen; ich muss mich fragen, bin ich nichts mehr Wert; ich kann meinem Kind nicht geben, was ihm eigentlich gut täte; mein Kind kann nicht mitspielen; ich fühle mich nutzlos; ich habe keine Aufgaben und Kollegen.“ Dies alles bedeutet, dass Erwerbslosigkeit zur Isolierung führt, dass sie von der Teilhabe abkoppelt, die normalerweise und ganz selbstverständlich sonst zu einem Leben in unserer

Gesellschaft, in einem Stadtteil, in einer Gemeinde, dazugehört: Teilhabe an einem geregelten Tageslauf, Teilhabe an der Entwicklung von neuen Produkten, Teilhabe an Verantwortung für andere, auch für Dinge und für Lebensvollzüge im näheren und im ferneren Umfeld. Und das zweite Problem ist in der Tat die auch hier zu hörende Frage: Was bin ich eigentlich noch wert, wenn ich aus dem Arbeitsleben ausgegliedert werde?

In unserer Gesellschaft ist es ja oft so, dass nicht selten der Wert eines Menschen daran gemessen wird, was er rein äußerlich in seinem Beruf darstellt, was er verdient, was er leistet, was er leisten kann. Erwerbslosigkeit ist ein Schnitt, ein bitterer Schnitt, der einem das Vertrauen, der einem den Glauben, der einem die Zuversicht nehmen kann. Und der einem die Hoffnung rauben kann, dass hinter dieser Mauer, hinter dieser erlebten Ausgeschlossenheit, überhaupt noch eine Zukunft liegen könnte.

Nun habe ich eben aber auch deutlich gehört, welche Wirkung die Arbeit und das gemeinsame Leben in der Gruppe "Zuversicht" für viele von Ihnen gehabt hat und hat. Ich bin sicher, dass diese Wirkung nicht nur eine Wirkung ist, die Menschen berührt, die selber in dieser schwierigen äußeren und inneren Situation sind, sondern dass diese Wirkung auch Menschen ergreift, die sich öffnen, die sich Zeit nehmen, die Zeit einbringen in dieser Gruppe mitzuarbeiten und mit dabei zu sein, nicht weil sie erwerbslos sind, sondern weil sie Menschen, die in Erwerbslosigkeit leben müssen, ein Stück auf diesem Weg begleiten wollen. Die Wirkungen dieser Gruppe und des gemeinsamen Lebens sind immens. Ich erinnere in wenigen Sätzen, das, was eben gesagt wurde: „Neue Kontakte sind entstanden; ich fühle mich nicht mehr so allein; ich fühle mich nicht mehr nutzlos und überflüssig; wir haben wieder mitgemacht, auch unsere Kinder und die Armutssituation hat sich verbessert; Dritte haben sich für uns und für unsere Kinder eingesetzt; ich habe einen geförderten Arbeitsplatz erhalten und wir haben die Kraft gefunden, die Dinge auch öffentlich zu machen.“ Und noch mehr ist geschehen. Sie haben in den letzten Jahren mit Politikern gesprochen, Sie haben demonstriert, Sie haben trotzig auch, und zwar trotzig im guten Sinne, nämlich widerständig auf die Problemlage verwiesen. Die Gemeinde und die Erwerbslosen, die Gemeinschaft von Menschen,

die in aller Not um ihren Wert weiß, hat das Thema der Erwerbslosigkeit und seiner Folgen zum öffentlichen Thema in dieser Stadt gemacht. Dazu gehört Rückgrat. Dazu gehört, sich nicht demütigen zu lassen. Dazu gehört aufrechter Gang. Sie haben all dies, Zeichen einer freien, einer selbstbewussten, einer nicht gedemütigten Existenz, eines Lebens in dieser Gruppe, in dieser Gemeinde gelebt und praktiziert und Ihre Gemeinde mit Ihnen. Dazu gehört in der Tat -- ich sagte es eben -- ein bisschen Trotz, nämlich "Nein" zu sagen. Wie komme ich auf Trotz. Es hat mit meinem Enkelkind zu tun. Er ist gerade in der Trotzphase mit seinen 2 1/2 Jahren, und das stärkste, was er im Augenblick leistet, ist nein zu sagen, sich gegen manches, mitunter vieles zu wehren, was die Eltern von ihm wollen. Er ist zunächst einmal dagegen. Ich glaube es ist gut, wenn wir im Blick auf bestimmte Prozesse und Situationen in unserer Welt Trotz zeigen. Nicht gegen unsere Mitmenschen, nicht gegen unsere Eltern oder gegen unserer Freunde, nein, ich meine das, so wie es in dem Lied heißt: "Jesu meine Freude" im zweiten Vers: "Trotz dem alten Drachen, trotz dem Todesrachen, trotz der Furcht dazu! Tobe, Welt, und springe; ich steh hier und singe in gar sichrer Ruh. Gottes Macht hält mich in acht, Erd und Abgrund muss verstummen ob sie noch so brummen." Ein Kollege von mir hat dies als den richtigen christlichen Trotz bezeichnet. Einer, der darüber die Freude am Leben nicht verliert, aber der genau weiß, wo er Nein sagen muss, wo er widerständig sein muss, wo er auch dagegen sein muss und dies auf seine gute Weise zum Ausdruck bringt. Warum können Christen trotzig sein? Sie können es deswegen, weil sie sich an Christus halten. Christus macht den Rücken frei, er entlastet. Er sagt, du bist mir alles Wert, mein ganzes Leben bist du mir Wert. Ich gebe es für dich, damit deins gut wird. Die uneingeschränkte, die ungeteilte Zusage Christi zu uns, zu unserem Leben, zu dem, was wir sind, aber auch seine Anfrage an uns, was wir eigentlich sein könnten, die machen uns frei, die bringen uns in Bewegung. Sind Sie eigentlich zuversichtlich? Zuversicht heißt nichts anderes als Glaube, als Hoffnung, als Vertrauen, als Mut haben und dass trotz allem, was uns in diesen Tagen beeinträchtigt und bedrängt, von der furchtbaren Katastrophe in Japan angefangen bis zu mancher schrecklichen Untat, von der wir in der Zeitung lesen oder im Fernsehen sehen. Und mitunter kommt Leid und Krankheit, kommt eine

schwierige Lebenssituation, wie sie manche von Ihnen ja erleiden, dazu Zuversicht und Mut haben. Ich glaube wirklich, man kann Zuversicht und Mut nur dann haben, wenn man sich darauf verlässt, dass Gott in Christus für uns ist. Der Psalm 46 spricht davon. Er sagt, "Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wiewohl die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer senken, wiewohl das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen." Ja, auch die Aussage dieses Psalms ist trotzig. Natürlich fürchten sich die Menschen, wenn ein Tsunami an die Küste kommt, natürlich sind das Elend und die Not groß und dennoch, trotzdem, der, der stärker ist, das ist der, an den wir glauben, der Schöpfer Himmels und der Erden, der Herr, der unser Leben geschenkt hat und der uns bewahrt und behütet und seine Hand über uns hält auch in den schweren Zeiten, die uns mitunter das Leben verdüstern und verdunkeln. Ein trotziger Psalm, der aber auch davon schreibt und davon berichtet, dass es in der Gemeinschaft derer, die an diesen Gott glauben, fröhlich und munter und lebensoffen zugeht, wenn er davon spricht, dass die Stadt Gottes „fein lustig bleiben soll mit ihren Brunnlein da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind, denn Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben.“ Die Gruppe "Zuversicht" lebt seit 25 Jahren in dieser Gemeinde. Die Gemeinde ist ohne diese Gruppe gar nicht mehr zu denken und die Gruppe auch nicht ohne diese Gemeinde und ihre Menschen. Sie haben sich wechselseitig gestärkt, getragen und auf den Weg gebracht. Sie sind füreinander eingestanden und sie haben immer dann, wenn es nötig war, auch die Notlagen trotzig, selbstbewusst, aber vertrauensvoll und zuversichtlich öffentlich gemacht. Ich glaube, die Erfahrungen, die Sie auf diesem Weg miteinander und in dieser Gemeinde gemacht haben, das sind Erfahrungen des Glaubens, denn der Glaube wird da am deutlichsten und am lebensdienlichsten, wo er Zuversicht, wo er Hoffnung und wo er Vertrauen stärkt und schenkt. Gott segne Sie auf Ihrem weiteren Weg.

Amen